

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN HANS MARTIN SCHALLER

45. Jahrgang

1989

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Das syrische Erdbeben von 1170

Ein unedierter Brief König Amalrichs von Jerusalem

Von

Hans Eberhard Mayer

Zur Stunde der Prim des 29. Juni 1170, als die Kirchen wegen des Festes von Peter und Paul zum Morgengottesdienst gefüllt waren, bebte heftig die Erde in ganz Phönikien, Syrien und Zölesyrien, also im heutigen Libanon und in Nordsyrien. Zusammen mit dem Erdbeben von 1202 gehörte das Beben von 1170 zu den schwersten in der seismisch empfindlichen Region während der Kreuzfahrerzeit¹. Es ist deshalb in den Quellen auch häufig bezeugt, meist ausführlicher in syrischen und arabischen Berichten als in lateinischen, die allerdings mit der Chronik des Wilhelm von Tyrus die ausführlichste Schilderung des Unglücks bieten². Als zerstört werden gemeldet

¹) Zu den Erdbeben im allgemeinen und dem von 1202 im besonderen siehe Hans E. Mayer, *Two Unpublished Letters on the Syrian Earthquake of 1202*, *Medieval and Middle Eastern Studies in Honor of A. S. Atiya* (1972) S. 297–310.

²) Das Erdbeben ist in folgenden Quellen erwähnt, aus denen im folgenden ohne Einzelnachweis dargestellt wird: 1) Abendländische Quellen: JL 11952, zuletzt gedruckt bei Rudolf Hiestand, *Vorarbeiten zum Oriens pontificius III. Papsturkunden für Kirchen im Heiligen Lande* (Abh. Göttingen, phil.-hist. Klasse, 3. Folge 136, 1985) S. 393 n° 198. Bernardus Maragone, *Annales Pisani*, hg. Michele Lupo Gentile (Muratori² 6,2, 1936) S. 49 f. Wilhelm von Tyrus, *Chronique*, hg. R. B. C. Huyghe n s (CC. Cont. med. 63, 1986) S. 934–936. Robert de Tournai, *Chronique*, hg. Léopold Delisle (Société de l'histoire de Normandie), Bd. 2 (1873) S. 20. *Annales Vizeliacenses*, hg. R. B. C. Huyghe n s, *Monumenta Vizeliacensia. Textes relatifs à l'histoire de l'abbaye de Vézelay* (CC. Cont. med. 42, 1976) S. 228 f. *Chronique de Terre Sainte de 1097 à 1202*, hg. Charles Kohler, *Un rituel et un bréviaire du Saint-Sépulcre de Jérusalem*, *Revue de l'Orient latin* 8 (1900–1901) S. 400. *Annales Floreffienses*, MG SS 16 S. 625. *Ex brevi chronico Uticensis coenobii (= St.-Evroul) in monasterio Gastinensi continuato*, in: Bouquet, *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* 12 S. 774. *Chronique de Terre Sainte*, in: *Les Gestes des Chiprois, Recueil des Historiens des Croisades. Documents arméniens* 2 (1906) S. 656. Wilhelm von Nangis, *Chronicon*, in: Bouquet, *Recueil* 20 S. 738. Andrea Dandolo, *Cronica per extensum descripta*, hg. Ester Pastorello (Muratori² 12, 1, 1938–1958) S. 249. *Annales de Terre Sainte*, hg. Gaston Raynaud. Reinhold Röhrich, *Archives de l'Orient latin* 2^b (1884) S. 432. Franciscus Pippinus, *Chronicon*, bei Muratori⁹ (1726) Sp. 626 f. – 2) Arabische Quellen: Bahā' ad-Dīn, *Anecdotes et beaux traits de la vie du Sultan Youssouf*, *Recueil des*

Antiochia, Laodicea (Latakia), Gabulum (Ġabala), Valania (Banyas-sur-Mer), die große Burg Margat (Marqab) dicht daneben, die Burgen Chastel Blanc (Ṣāfītā), Krak des Chevaliers (Ḥiṣn al-Akrād) und ʿArīma, Archas (ʿArqā) nordöstlich von Tripolis und die benachbarte Burg Gibelacar (ʿAkkār), Tripolis, danach in Abstufungen betroffen Tyrus, Akkon und Jerusalem auf der christlichen Seite, während im muslimischen Bereich genannt werden Bagras, Ḥarīm (Harenc)³, Aleppo, Ṣaizar (Cesara), Hama, Bārīn (Montferrand), Homs (Emissa), Baalbek und danach abgestuft Damaskus, Samosata und Mosul. Jerusalem, wo die Erde bebte, ohne daß Nennenswertes passierte, ist der südlichste genannte Punkt. Sieht man von der einmaligen und etwas unglaubwürdigen Erwähnung von Mosul ab, so ist das Jakobitenkloster Mār Ḥananiā bei Mardin im Zweistromland östlich von Edessa zugleich der nördlichste und der östlichste Punkt, von dem Schäden gemeldet werden.

Es fällt sofort auf, daß die Küste zwischen Tortosa (Ṭartūs) und Tripolis in der Nord-Südrichtung und zwischen der dortigen Küste und dem Gebirge in der West-Ostrichtung besonders betroffen gewesen sein muß. Von den großen Burgen dieser Region wird allein das Templerkastell in Tortosa nicht als beschädigt erwähnt⁴; in Krak des Chevaliers blieb nicht eine Mauer stehen. Das riß natürlich ein höchst gefährliches Loch in die tripoli-

Historiens des Croisades. Historiens orientaux 3 (1884) S. 50. Ibn al-Aṭīr, Kamel-Altevarykh, ebd. 1 (1872) S. 572 f. Ibn al-Aṭīr, Histoire des atabecs de Mosul, ebd. 2^b (1876) S. 262. Abū Ṣāma, Livre des deux jardins, ebd. 4 (1898) S. 150 u. 154. Ibn Waṣīl, Mufarriḡ al-kurūb fī aḥbār Bani Ayyūb, hg. Ġamal-ad-Dīn a ṣ-Ṣ a y y ā l, Bd. 3 (Kairo 1960) S. 188. Ibn Khallikan's Biographical Dictionary, engl. Übers. v. William Baron M a c k G u c k i n d e S l a n e, 2 (1843) S. 343. – 3) Syrische Quellen: Michael der Syrer, Chronique, französ. Übers. v. J. B. C h a b o t, 3 (1905) S. 337–339. (Anonymus Chabot): Anonymi auctoris chronicon ad A.C. 1234 pertinens, französ. Übers. v. Albert A b o u n a, Bd. 2 (Corpus scriptorum christianorum orientalium 354 = Scriptorum Syri 154, 1974) S. 127. The Chronography of Gregory Abu'l-Faraj, Commonly Known as Bar Hebraeus, engl. Übers. v. Ernest A. W a l l i s B u d g e, 1 (1932) S. 295–296. – 4) Armenische Quellen: La chronique attribuée au connétable Smbat, französ. Übers. v. Gérard D é d é y a n (Documents relatifs à l'histoire des croisades 13, 1980) S. 53. Hethum von Gorigos, Table chronologique, Recueil des Historiens des Croisades. Documents arméniens 1 (1869) S. 476. – Wilhelm von Nangis und Franciscus Pippinus datieren falsch auf 28. Juni, letzterer zusätzlich ins falsche Jahr 1169, aber der 29. Juni 1170 wird bestätigt durch die arabischen (12. Ṣawāl A. H. 565) und die syrischen (29. Haziran 1481 der seleukidischen Ära) Quellen. Die Datierung auf 1171, ind. 3 bei Bernardo Maragone ist natürlich calculus Pisanus.

³) Dieser Ort wird nur in den Annales Pisani genannt als Uringa/Orenga. Daß es sich um Ḥarīm handelt, ergibt sich aus der Nachricht der Annalen S. 65, es sei 1177 (Maragone schreibt falsch 1179) vom Grafen von Flandern belagert worden.

⁴) Tortosa blieb auch 1202 unversehrt; M a y e r, Earthquake of 1202 S. 309.

tanische Ostgrenze. Die Situation wurde nur dadurch entschärft, daß es jenseits der Grenze kaum anders aussah, denn dort war mit Šaizar, Hama, Bārīn und Homs die gesamte Verteidigung der Orontes-Linie zusammengebrochen. Auch die Stadt Tripolis wurde aufs schwerste mitgenommen. Die dortige Marienkathedrale⁵ stürzte ein und begrub die Gemeinde unter sich. Das alles war um so schlimmer, als gerade diese Gegend mit Tripolis, Krak des Chevaliers, Šāfitā und Tortosa bereits 1157 von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden war.

Daneben treten in den Berichten vor allem die Schäden in Antiochia und Aleppo hervor. Wahrscheinlich war das Beben hier weniger heftig als in Tripolis, aber in Antiochia mußte die Hanglage die Schäden fördern, und bezeichnenderweise wird vor allem der Schaden an den Mauern erwähnt, die sich von der Stadt bergaufwärts zur Zitadelle zogen. Mauern, Türme, Kirchen und Gebäude werden in Antiochia als zerstört gemeldet. Auch hier stürzte die Kathedrale St. Peter ein. Dort zelebrierte gerade der 1165 installierte griechisch-orthodoxe Patriarch Athanasius, der den lateinischen Patriarchen Aimerich von Limoges ins Exil in die Burg Qušair südlich von Antiochia (wo sich die Erdstöße gleichfalls heftig bemerkbar machten) getrieben hatte. Athanasius wurde schwer verletzt. Man fand ihn noch atmend, aber er starb auf dem Transport durch die Stadt. Nun holte man eilends den lateinischen Patriarchen wieder in die Stadt zurück. Neben der Kathedrale wurde auch die eigentliche orthodoxe Kirche Antiochias völlig zerstört.

Im muslimischen Gebiet waren die im Orontestal getroffenen Orte eher klein, so daß ihrer in den Quellen meist nur en passant gedacht wird. In seinen Memoiren hielt Usāma ibn Munqidh das Unglück nicht einmal einer Erwähnung für wert, obwohl die Burg von Šaizar, in der er geboren worden war, getroffen war⁶. Da Damaskus glimpflich davonkam, betonen die muslimischen Quellen, wie sehr Aleppo getroffen wurde, obwohl es in Baalbek sicher nicht besser aussah. In Aleppo, dieser wehrhaftesten Stadt des Islam, traf es die Mauern und die Hauptmoscheen der Stadt heftig. Nūr ad-Dīn, der Herrscher von Damaskus, erfuhr zuerst von den sehr beträchtlichen Zerstörungen an der Zitadelle von Baalbek im dortigen Judi-

⁵) Maragone spricht nur von der *magna ecclesia*, ähnlich auch Michael der Syrer, aber 1152 amtierte ein päpstlicher Legat in der Marienkirche von Tripolis, also gewiß in der Kathedrale, siehe Reinhold R ö h r i c h t, *Regesta regni Hierosolymitani* (1893; künft. RRH) n° 275.

⁶) Allerdings war er seit 1138 nicht mehr in Šaizar gewesen, siehe Usāma ibn Munqidh, *Des enseignements de la vie*, französ. Übers. v. André M i q u e l (1983) S. 26 f.

tertempel. Er eilte aus Transjordanien sofort dorthin, um mit dem Wiederaufbau zu beginnen, überließ dies aber jemand anderem, als er von den Zerstörungen in Aleppo hörte. Er begab sich dorthin und sparte weder Geld noch Mühe, um Mauern und Moscheen wieder aufzubauen. Michael der Syrer, der 1126 geborene jakobitische Patriarch von Antiochia (1166–1199), erlebte das Erdbeben im Kloster Mār Ḥananiā. Er hat uns eine lebendige Schilderung hinterlassen, wie beim Gottesdienst die Kirche plötzlich zu schaukeln anfang wie eine Barke auf dem Meer. Aber hier waren weder Menschenleben zu beklagen, noch Gebäudeschäden⁷.

Michaels Bericht enthält Elemente, die zeigen, daß trotz allen Unglücks Antiochia und Aleppo weniger hart getroffen wurden als Phönikien. Die Verluste an Menschenleben werden überall betont. Es ist natürlich übertrieben, wenn die pisanischen Annalen von 40 000 Christen und 200 000 Sarazenen reden, die umgekommen seien. Das bedeutet lediglich „sehr viele“. Aber nicht nur kamen die eine jakobitische Kirche in Aleppo und die drei in Antiochia unbeschädigt durch den Sturm wie übrigens auch die jakobitischen Kirchlein in Ġabala und Latakia, ja selbst in Tripolis⁸, sondern Michael bezifferte auch die Zahl der Toten in Antiochia mit lediglich fünfzig. Das kontrastiert erheblich mit dem, was der Zeitgenosse Wilhelm von Tyrus über Tripolis sagt: *Facta est tota civitas quasi agger lapidum et oppressorum civium tumulus et sepulchrum publicum*. Kein Zweifel, das Epizentrum lag in Phönikien, von wo auch die meisten zerstörten Burgen gemeldet werden⁹.

Vordringlich war der Wiederaufbau und das Abriegeln der in die Verteidigung gerissenen Löcher. Dem Gebot der Vernunft gehorchend schlossen die Franken einen im wesentlichen eingehaltenen Waffenstillstand mit Nūr ad-Dīn von Damaskus, was um so leichter möglich war, als Byzanz seit 1159 ohnehin das Gleichgewicht im Norden der Kreuzfahrerstaaten

⁷ Michael der Syrer S. 337–339; die dortige Lücke wird ausgefüllt von seinem getreuen Benutzer Bar Hebraeus S. 295–296.

⁸ Dies erstaunte schon Bar Hebraeus, als er Michaels Chronik exzerpierte, so daß er die tripolitanische Kirche wegließ.

⁹ Auch 1202 litten die Burgen in dieser Gegend schwer, insbesondere der schönste aller Bergfriede der Kreuzfahrerburgen in Chastel Blanc (Ṣāfiṭā), siehe Mayer, *Earthquake of 1202* S. 306–310, bes. S. 309: *Castri autem Albi maxima pars murorum cecidit, turris autem maior, qua nullam credimus fortius vel firmitus edificatam, in hoc rimis et quassaturis debilitata est, quod melius nobis esset, si funditus corrueret, quam ita stans permaneret*. T. E. Lawrence, *Crusader Castles*, hg. Denys Pringle (1988) S. 58 setzte den Turm um 1140 an. Richtiger ist wohl Paul Deschamps, *Les châteaux des croisés en Terre Sainte* 3 (Bibliothèque archéologique et historique 90, 1973) S. 258: erbaut nach 1171 und repariert nach 1202.

garantierte und entscheidende Fortschritte beider Seiten nicht zuließ. Die Auseinandersetzung hatte sich seither ganz nach Ägypten verlagert bis zu König Amalrichs letzter Expedition dorthin im Jahre 1169, die Damiette in akute Gefahr gebracht hatte. Von Ägypten stieß jetzt Saladin in das ihm geschwächt scheinende Königreich Jerusalem vor, denn der Graf Raimund III. von Tripolis war 1164 in sarazenische Gefangenschaft geraten, wo er bis 1174 blieb. Der König Amalrich von Jerusalem war Regent von Tripolis geworden und mußte sich daher jetzt um den Wiederaufbau kümmern. Ende 1170/Anfang 1171 nahm Saladin von Ägypten aus den Lateinern die Stadt Gaza ab und – viel schlimmer – auch Aila (ʿAqaba), ihren einzigen Vorposten am Roten Meer, wo sie die Hauptstraße für die ägyptischen Mekkapilger kontrolliert hatten. Für den Norden spricht Wilhelm von Tyrus zwar nur von einer *brevis pax*, aber der dortige Waffenstillstand scheint angehalten zu haben bis in den Herbst 1171. Damals aber war die Grenze noch immer so unverteidigt, daß Nūr ad-Dīn nach einer Provokation ungehindert die Grafschaft Tripolis verwüsten, Archas belagern und Chastel Blanc (Ṣāfiṭā) und ʿArīma demolieren konnte¹⁰. Was immer dort bereits aufgebaut war, wurde jetzt erneut zerstört.

Während Nūr ad-Dīn sich persönlich der Reparaturen in Aleppo annahm und auch anderwärts in den zerstörten Städten Aufbaumaßnahmen einleitete, war Amalrich mehrfach in Tripolis. Noch im Jahre 1170 schenkte er unter dem Vorbehalt der Zustimmung Raimunds III. nach dessen allfälliger Freilassung den Johannitern die Burgen Archas und Gibelacar nordöstlich von Tripolis nebst ihrem Umland, aber mit der Verpflichtung zum Wiederaufbau, da sie vom Erdbeben gänzlich zerstört seien¹¹. Sie waren erst Anfang 1170 den Muslimen entrissen und der gräflichen Domäne zugeschlagen worden. Hier sollte jetzt nach Amalrichs Willen eine weitere Grenzmark der Johanniter entstehen, wie sie sie seit 1144 bereits um Krak des Chevaliers herum besaßen. Aber diese Mark hätte wesentlich näher an Tripolis gelegen als die ältere und hätte bei Archas überdies noch die Route nach Norden gesperrt. Unter diesen Umständen dürfte der Graf von dem Handel kaum begeistert gewesen sein, und in der Tat finden wir Archas 1180 nicht im Besitz der Johanniter, sondern des Grafen oder seiner Vasallen¹². Freilich dürfte die Erteilung einer gräflichen Zustimmung nach 1174 gar nicht akut geworden sein, denn die Schenkung geriet ohnehin in den

¹⁰) Wilhelm von Tyrus S. 935. Ibn al-ʿAṭīr, *Kamel-Altevarykh* S. 584.

¹¹) RRH n° 477.

¹²) Wilhelm von Tyrus S. 1008. Jean R i c h a r d, *Le comté de Tripoli sous la dynastie toulousaine (1102–1187)* (Bibliothèque archéologique et historique 39, 1945) S. 64 f.

Strudel der großen Verfassungskrise der Johanniter von 1170–1172, als der Meister Gilbert von Assailly zweimal zurücktrat und dann erneut das Meisteramt anstrebte. In der Auseinandersetzung ging der Konvent gegen die seit den vierziger Jahren massiv betriebene Politik der Übernahme von Burgen in Ordensbesitz vor, die zusammen mit dem Engagement des Ordens in den ägyptischen Kampagnen des Königs von Jerusalem den Orden hoch verschuldet hatte; Wilhelm von Tyrus bezifferte die damaligen Ordensschulden auf die ungeheuerliche Summe von 100 000 Byzantinern¹³. Im Jahre 1172 untersagte der Papst dem Meister ausdrücklich, ohne den Rat des Kapitels neue Burgen entgegenzunehmen oder an der Grenze gegen die Türken gelegene weiter auszubauen¹⁴. Die Johanniter hatten mit dem unabdingbaren Aufbau von Krak des Chevaliers genug zu tun, in Archas und Gibelacar dürfte das Kapitel ein Veto eingelegt haben.

Im März 1171 war der königliche Regent erneut in Tripolis, wo er urkundete und alsdann das Schiff nach Konstantinopel nahm, wo er bis in den Juni blieb¹⁵. Es ist bekannt, daß der König bei diesem Staatsbesuch sein Heil in der engeren Anlehnung an Byzanz suchte. Das war natürlich in erster Linie eine Konsequenz der jetzt gescheiterten Ägyptenpolitik, aber auch im Norden war der diplomatische und militärische Schutz durch Byzanz angesichts des Erdbebens und der damit verbundenen schweren Beeinträchtigung der Grenzverteidigung von Tripolis und Antiochia mehr denn je eine Notwendigkeit. Noch ehe dieses politische System erst in der Schlacht bei Myriocephalon 1176, dann im byzantinischen Lateinerpogrom von 1180 zusammenbrach, wurden die Franken fürs erste durch den Tod Nūr ad-Dīns 1174 gerettet, weil der politische Erbe Saladin Jahre benötigte, bis er sich von Ägypten und Damaskus aus auch Aleppo und Mosul unterworfen hatte.

Bisher war nichts darüber bekannt, wie die Nachricht von dem Erdbeben in den Westen gelangte. Natürlich brachten die Kaufleute und Pilger im Herbst Nachrichten mit. Der Klerus und die Ritterorden werden wie 1202 gleichfalls Mitteilung gemacht haben, aber all das ist verloren. Kürzlich aber hat Professor R. B. C. Huygens (Leiden) in der römischen Handschrift des Beda Venerabilis und des Guibert von Nogent (Vat. Reg. lat. 122 fol. 162^r–162^v) unter den Nachträgen noch einen bisher unbekannten und in

¹³) Wilhelm von Tyrus S. 918.

¹⁴) Rudolf Hiestand, Vorarbeiten zum Oriens pontificius II. Papsturkunden für Templer und Johanniter. Neue Folge (Abh. Göttingen, phil.-hist. Klasse, N.F. 135, 1984) S. 227 n° 20.

¹⁵) RRH n° 488. Wilhelm von Tyrus S. 942, 946.

Wilmarts Handschriftenkatalog der lateinischen Regimenses nicht vermerkten Brief des Königs Amalrich von Jerusalem an Ludwig VII. von Frankreich gefunden, der von dem Erdbeben Meldung macht¹⁶. Der Brief enthält nichts außer dem Bericht über das Erdbeben und dem obligaten Ruf nach materieller und militärischer Unterstützung der Terra Sancta. Es werden nicht, wie dies sonst oft vorkam, noch weitere rezente Ereignisse erwähnt, die mit dem eigentlichen Zweck eines Briefes nichts zu tun hatten. Man kann also annehmen, daß der König seinen Brief sehr bald nach dem Ereignis aufsetzen ließ. Die großen Schiffskonvois des Frühjahrspassagiums wurden im September in Europa zurückerwartet^{16a}, so daß der Brief wohl im Juli oder August 1170 abgefaßt wurde.

Das Schreiben bestätigt das Bild der Chroniken. Auch hier treten die Verluste an Menschenleben und die Zerstörungen in Tripolis und an den Burgen im Tripolitanischen besonders hervor. Auch wird der Schaden an den Mauern von Antiochia hervorgehoben. Ohne wie die Chronisten eventuell zu schreiben, erkannte der König illusionslos die schwere Gefährdung der tripolitanischen und antiochenischen Ostgrenze. Werde Antiochia und Tripolis nicht geholfen, so würden Tripolis, Archas, Ġabala, Latakia, Margat und Antiochia besetzt werden. Freilich deutete der König an, daß damit nicht sofort zu rechnen sei, weil auch die islamischen Nachbarn schwer getroffen worden seien. Aber im Prinzip verlangte er Hilfe.

In Europa ist der Brief wenig benutzt worden. Aber er mag, entweder als Parallelausfertigung an den Papst oder auf dem Umweg über den französischen Hof, die Kurie erreicht haben. Jedenfalls könnte er in JL 11952 benutzt worden sein. Alexander III. schrieb darin im Dezember 1170 oder 1171 an die Gläubigen in Frankreich, sicher habe man aus den Berichten der Reisenden schon von dem Unglück gehört, das er gleichwohl nochmals in Erinnerung rufe. Freilich sind die Anklänge an unseren Brief eher dürftig:

¹⁶) Herr Kollege Huygens hat mir diesen Brief zur Edition überlassen und zum Text auch seinen philologischen Rat beige-steuert; für beides sei ihm herzlich gedankt.

^{16a}) Ein venezianischer Darlehensvertrag aus Konstantinopel von Dezember 1158 sah Rückzahlung in Venedig vor *cum mudua navium, que venerit in Venecia de Constantino-poli aut de Alexandria in isto primo venturo settembre*; R. Morozzo della Rocca u. A. Lombardo, Documenti del commercio veneziano nei secoli XI–XIII, Bd. 1 (Documenti e studi per la storia del commercio e del diritto commerciale italiani 19, 1940) S. 133 n° 134.

Amalrich

*iusto, sepe tamen occulto, dei iudicio
omnem fere in ea carnem suffocavit*

Alexander III.

*divino siquidem et occulto iudicio
ingens hominum multitudo est suf-
focata*

Das können zufällige Anklänge sein, aber viel Raum dafür gab es in dem Papstbrief nicht, denn die Unterrichtung über das Erdbeben war nicht sein eigentlicher Zweck. Vielmehr waren Kanoniker aus Nazareth gekommen, die Klage geführt hatten, daß der Feind im Anschluß an das Beben ein großes und zahlreich bevölkertes Casale der Kirche von Nazareth besetzt und die Bewohner in Gefangenschaft verbracht habe. Dadurch sei das Stift so verarmt, daß die Kanoniker ohne Spenden aus dem Abendland die tägliche Kultfeier nicht mehr fortführen könnten. Das war natürlich maßlos übertrieben, aber vermutlich brauchte man Geld für den damals betriebenen Ausbau der Verkündigungskirche, einer der größten Kreuzfahrerkirchen.

Dagegen scheint der Brief Amalrichs im Osten selbst benutzt worden zu sein. Im Rituale der Grabeskirche, das heute in S. Sepolcro di Barletta aufbewahrt wird, finden sich Annalen, die mit dem Erdbeben von 1202 abbrechen. Hierin ist auch ein Eintrag über das Erdbeben von 1170, das mit Jahr und Apostelfest exakt datiert wird¹⁷. Die zerstörten Städte werden hier in derselben Reihung aufgeführt wie in unserem Brief, und diese ist mit Tripolis, Archas, Gabulum, Laodicia, Margat und Antiochia ja nicht in Ordnung. Sie folgt grob der Küste von Süden nach Norden, ordnet aber Margat falsch ein, denn es müßte vor Gabulum (Ğabala) stehen¹⁸. Dies wird aus Amalrichs Brief stammen, dessen auffällige falsche Reihung damit textlich gesichert wird. Hierher mögen die Annalen auch die Zerstörung der antiochenischen Mauern und vieler „türkischer“ Siedlungen bezogen haben.

Wie der Brief in die aus dem Besitz von Alexandre Petau stammende römische Handschrift geriet, ist nicht bekannt. Die Überlieferung wirft aber ein Problem auf. Man vermag nämlich nicht recht zu sehen, warum der Brief isoliert in der römischen Handschrift steht, dagegen fehlt in dem Briefcorpus von St.-Victor in Paris, dessen Grundstock für die Kreuzfahrerstaaten zurückgeht auf die Zusammenstellungen von Hugo von Champfleuri und insoweit Briefe aus der Zeit zwischen 1159 und 1172 umfaßte¹⁹.

¹⁷) Chronique de Terre Sainte (wie Anm. 2).

¹⁸) Die weit späteren Annales de Terre Sainte (wie Anm. 2) haben den Fehler korrigiert.

¹⁹) Der Brief fehlt nicht nur in Vat. Reg. lat. 179, sondern auch in der weitere Teile derselben Sammlung enthaltenden Hs. der Universitätsbibliothek Bologna 1232 aus dem

Hugo war seit 1159 Bischof von Soissons und von 1150 bis 1172 Kanzler des französischen Königs. Er stellte seine Sammlung ganz überwiegend aus dem Einlauf am königlichen Hof zusammen, während wenig Auslauf darunter ist. Er hat insgesamt sechs Briefe des Königs Amalrich an Ludwig VII. aufgenommen (RHH n° 382. 384. 394. 396. 411. 459). Den Brief von 1170 muß er gekannt haben.

17. Jh. Daneben gab es eine weitere, heute verlorene Hs. aus St.-Victor, deren Inhalt überwiegend gedruckt wurde von Edmond Martène und Ursin Durand, *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio* 6 (1729) S. 218–279 und aus der André Duchesne, *Historiae Francorum scriptores* 4 (1641) S. 762–770 seinem erstmaligen Druck von Reg. lat. 179 noch 21 Stücke hinzufügte. Von dieser verlorenen Hs. sind die Mss. Lat. 14615 und 14664 der Bibliothèque Nationale in Paris partielle Kopien des 17. Jh. Nirgends findet sich unser Brief. – Zu der Sammlung siehe jetzt vor allem Dietrich Lohrmann, *Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge 8: Diözese Paris 1. Urkunden und Briefsammlungen der Abteien Sainte-Geneviève und Saint-Victor* (Abh. Göttingen, 3. Folge 174, 1989) S. 51 f., 68–113 (mit Hinweis auf weitere Handschriftenfragmente, in denen der Brief ebenfalls fehlt); Julius von Pflugk-Hartung, *Iter Italicum* 1 (1883) S. 8–9, 142–144; Achille Lucchaire, *Etude sur quelques manuscrits de Rome et de Paris* (Université de Paris. Bibliothèque de la Faculté des Lettres 8, 1899) S. 39–43, 99–145; Giuseppe Kirner, *Di alcuni documenti del secolo XII concernenti le chiese francesi*, *Studi storici* 9 (1900) S. 93–121, 241–276; Andreas Wilmar, *Codices Reginenses Latini* 1 (1937) S. 419–430. – Die Entstehung der Sammlung kann noch nicht als vollständig aufgeheilt gelten, was teilweise damit zusammenhängt, daß Gleiches auch vom Ende Hugos von Champfleuri gilt (Zu seiner Person vgl. Dom Briallin: Bouquet, *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* 16 [1813] S. 1 f.; *Histoire littéraire de France* 13 [1869] S. 536–541, noch immer die beste Biographie und besser als die einschlägigen Lexikonartikel; Achille Lucchaire, *Etudes sur les actes de Louis VII* [1885] S. 57 f.; Georges Tessier, *Diplomatique royale française* [1962] S. 133 f. Ganz ungenügend ist Lucien Perrichet, *La Grande Chancellerie de France des origines à 1328* [1912] S. 504 f.). Wie schon sein Vorgänger im Kanzleramt Etienne de Garlande kumulierte Hugo als Kanzler Pfründe über Pfründe und hatte Positionen in Arras, Paris, Orléans und Soissons (vgl. JL 10126. 10339. 10340. 10473. 10516. 10518. 10520. 10521. 10522 allein aus dem Pontifikat Hadrians IV.). Das mußte ihm Feinde schaffen. Alexander III. brauchte ihn anfänglich im Schisma und versicherte ihm noch 1167, er werde es niemals dulden, daß er seiner Ämter verlustig gehe. Später fiel er beim König aus unbekannten Gründen in Ungnade, wohl auf päpstlichen Druck, denn im März (1171 oder 1172) wies Alexander III. den Erzbischof von Reims an, dafür zu sorgen, daß Hugo die Kanzlei niederlege und sich seinem Bischofsamt widme (JL 12004; Bouquet, *Recueil* 15, 904 n° 304). Das Schreiben gehört eher zu März 1172 als März 1171, da Hugo nach dem 16. April 1172 noch als Kanzler amtierte (Lucchaire, a.a.O.). Eine kurzfristige Kanzleivakanz 1170, die das Fehlen des Briefes in der Sammlung von St.-Victor erklären könnte, ist höchstwahrscheinlich ein gelehrter Irrtum (Léopold Delisle, *Catalogue des actes de Philippe-Auguste* [1856] S. LXXXVII.). Hugo zog sich nach seinem Sturz nach St.-Victor zurück, wo er 1175 starb. Noch auf dem Totenbett beteuerte er seine Unschuld, und der König war sich nicht zu gut, ihn in extremis zu besuchen (Bouquet, *Recueil* 16, 161 n° 679).

Aber obwohl das Schreiben in der Sammlung fehlt, ist es gleichwohl echt, denn das Formular ist unanfechtbar. Es mag am Ende leicht unvollständig sein, jedenfalls enden die anderen Briefe Amalrichs an Ludwig meist mit *Valete* oder mit Ort und Tag, aber immerhin hört RRH n° 394 von 1164 ebenso schmucklos auf wie unser Brief. Das Diktat unseres Briefes folgt dem Muster der anderen Schreiben Amalrichs. Der Empfänger wird vorausgestellt und erhält nach einer Devotionsformel den Titel *Francorum rex* mit einem Epitheton. Meist folgt der Adresse noch eine Schmeichelei wie hier *domino et patri karissimo*, womit zu vergleichen ist *patri in Christo karissimo* (RRH n° 411) und *patri et amico suo karissimo* (RRH n° 459). Danach kommt die stets unveränderliche Absenderbezeichnung als *A. per eandem (gratiam) Ierosolimorum rex* und die Grußformel *salutem (et dilectionem oder et veri amoris inditium)*.

Die für den französischen König in Amalrichs Briefen verwendeten Epitheta weisen eine erhebliche Variationsbreite auf und nur in unserem Brief wird er *christianissimus Francorum rex* genannt. Überwiegend ist der Ehrentitel des „roi très chrétien“ ein Produkt der Propagandisten Philipps des Schönen, mit dem es dann im Hundertjährigen Krieg erst recht steil bergauf ging, aber seit 1163 erscheint er in der päpstlichen Korrespondenz, ebenso verwendete ihn Johann von Salisbury mehrfach in seiner um 1165 verfaßten *Historia pontificalis*, und bald darauf folgte ihm Wilhelm von Tyrus²⁰. Aber man sollte in unserem Brief nicht ein frühes Zeugnis für diese Heraushebung des französischen Königs sehen, sondern der Gebrauch war hier eher unbewußt wie im D. 126 Philipps I. von Frankreich von 1092, wo der Ausdruck auf Karl den Kahlen und die Königin von England gemünzt wurde. Nicht nur kommt die Bezeichnung für Ludwig VII. in Amalrichs Briefen nur einmal vor, sondern wird auch in RRH n° 384 von 1163 für Amalrichs eigenen Bruder verwendet: *dominus et frater rex christianissimus Balduinus*. Für Amalrich war Ludwig VII. ein guter Christ – wie andere Menschen auch.

²⁰ Noel Valois, *Le roi très chrétien*, in: Alfred Baudrillart, *La France chrétienne dans l'histoire* (14^e Centenaire du Baptême de Clovis, 1896) S. 314–327; Jean de Pange, *Le roi très chrétien* (1949); Joseph Strayer, *France: the Holy Land, the Chosen People and the Most Christian King*, in: *Action and Conviction in Early Modern Europe. Essays in Memory of E. R. Harbison*, hg. Theodor K. Rabbu. Jerrold E. Siegel (1969) S. 3–16 (alle unvollständig in den Belegen). – Johann von Salisbury, *Historia pontificalis*, hg. Marjorie Chibnall (1956) S. 2, 11, 52, 57. Wilhelm von Tyrus S. 1011.

Text

König Amalrich von Jerusalem unterrichtet den König Ludwig VII. von Frankreich über das Erdbeben vom 29. Juni (1170) in den nördlichen Kreuzfahrerstaaten und weist auf die dadurch bedingten Gefahren für Antiochia und Tripolis hin.
(1170 Juli/August).

Abschrift aus dem Ende des 12. Jh. als Anhang zu der Kreuzzugschronik des Guibert von Nogent: Vatikan, Biblioteca Apostolica, Reg. lat. 122, fol. 162^r–162^v (D). – Ungedruckt.

L(udovico) dei gratia christianissimo Francorum regi, domino et patri karissimo, A(malricus) per eandem gratiam Iherosolimorum rex salutem. Cotidianis, quibus Orientalis ecclesia usque ad sui defectum contunditur, inimicorum infestationibus, inusitata celitus iusto, sepe tamen occulto, dei iudicio (accessit) calamitas. In passione namque apostolorum Petri et Pauli subitus et hactenus inauditus terre motus totam Tripolim funditus delevit et omnem fere in ea^{a)} carnem suffocavit. Similiter Margat, Gabulum, Laodiciam^{b)} et omnia pene castella et civitates, que sunt a Tripoli usque Anthiochiam^{c)}, miro et ineffabili modo excussit, ut nec edificiorum vestigia appareant. In Anthiochia quoque, quod non sine gravi gemitu loquimur, edificiorum et domuum, que ferme omnes corruerunt, discidium tacentes^{d)}, tanta murorum ruina facta est, ut inreparabilis esse videatur et sit. Constat ergo quia Anthiochia (et) Tripolis cum provinciis sibi suffraganeis, nisi celitus ei(s)^{e)} subveniatur, ab inimicis crucis Christi occupabuntur: Tripolis, Archas, Gibellum, Laodicia, Margat^{f)} et Anthiochia. Sed deo disponente terra gentilium miserabilius tota dissipata est urbesque (et) munitiones non sine suorum occisione latius deiecte.

a) Danach ist iuventutem getilgt D; omnem ... carnem wird gestützt durch den biblischen Anklang Gen. 6,17 (u. ö.): ut interficiam omnem carnem.

b) davor ist Lod getilgt D. c) danach folgt ungetilgt ram et D.

d) tacentes] Nominativus absolutus. e) will man ei stehen lassen, so gerät man in Konflikt mit Anthiochia (et) Tripolis, aber eine gänzlich befriedigende Heilung des mindestens sehr ungelenten, eher aber verderbten Satzes scheint nicht möglich. f) Margant D.